

Mobbing - ein inflationär verwendeter Begriff

- oder doch mit ernsthaften Folgen verbunden?

Mobbing auch an Schulen?

Folgende Mythen halten sich an Schulen oft sehr hartnäckig: An unserer Schule gibt es das nicht... Es gibt einzelne Fälle, die sind jedoch harmlos... Es ist zwecklos an Schulen gegen Mobbing etwas zu unternehmen...

Laut einer OECD Studie 2009 sind 16 Prozent der SchülerInnen an Österreichs Schulen von Mobbing betroffen. Tendenz steigend. 50 Prozent der Fälle ereignen sich im eigenen Klassenverband.

Aber was ist nun Mobbing überhaupt?

Mobbing ist ein aggressives Verhalten, Mobbing ist systematisch gegen eine Person gerichtet, Mobbing ist ein Gruppengeschehen und Mobbing kommt wiederholt und über längere Perioden vor – Wochen bis Jahre (Alsaker, 2012).

Was hat nun die Lehrperson davon wenn sie sich aktiv und mutig gegen Mobbing einsetzt?

Neben dem besseren Lernklima und den damit verbundenen besseren schulischen Leistungen, verbessert sich auch die Lehrer-Schüler-Beziehung erheblich. Ein festes Regelwerk kann auch dem Lehrer Halt und Sicherheit geben. Weites wird das soziale Gefährdungsrisiko der Täter (oder Mobber) sowie das Mobbingrisiko der Opfer verringert.

Eine Anti-Mobbing-Strategie an Schulen zu entwickeln fördert langfristig den gesamten Lehrkörper.

Die Verneinung beziehungsweise die Verweigerung der Bearbeitung von Gewalt und Mobbing erhöht das Risiko der Jugendlichen im Erwachsenenalter Gewalt auszuüben um das Vierfache!

Die Folgen von Mobbingopfern können sein:

Fehlender oder mangelnder Selbstwert, negatives Körperbild, Schulangst und soziale Angst, depressive Symptome und körperliche Symptome wie Kopf- und Bauchweh, Schwindel, häufigere Erkältungen und so weiter. Im schlimmsten Fall kann es auch zu extremen selbstschädigenden Handlungen bis hin zum Suizid kommen.

Was kann die Schule nun gegen Mobbing unternehmen?

Die Handlungsalternativen reichen von der Individual- über die Klassenebene bis hin zur Schulebene. Zu unterscheiden gilt natürlich, ob es sich um bereits bestehendes Mobbing handelt oder um präventive Maßnahmen. In der Akutphase eignen sich vor allem Einzelgespräche. Da Mobbing ein Gruppengeschehen ist, ist das Ziel die Gruppe wieder zu reindividualisieren. Weiters sollen die Opfer dazu angeleitet werden ein Mobbingtagebuch zu führen. Schreiben hilft Belastungen zu externalisieren und die Mobbingattacken werden konkretisiert.



Mag. Andreas Urich
Fachgruppe OÖWK
der Lebens- und
Sozialberater



Präventive Maßnahmen können sein: Soziale Kompetenztrainings, Erarbeitung von Klassenregeln - durch die SchülerInnen selbst - mit einem dementsprechenden Sanktionenkatalog, Einführung eines Kummerbriefkastens, Einrichten einer E-Mailadresse zum Beispiel: ichbrauechilfe@schulemustermann.at, welche von VertrauenslehrerInnen betreut wird,

Klassenvorstandsstunden, Klassenleitbild bzw. Schulleitbild gegen Gewalt und Mobbing, Gestaltung der Schulumgebung, Trainingsraum,...

Einiges, wie etwa Peermediationsausbildungen - hier werden SchülerInnen ausgebildet in Konfliktsituationen gewaltfrei zu vermitteln -, Schutzensysteme und Anti-Mobbing-Workshops haben sich an Oberösterreichs Schulen bereits etabliert. Da bereits Kinder ab dem dritten Lebensjahr fähig sind andere Kinder zu mobben, wären präventive Anti-Mobbing-Modelle bereits im Kindergarten sinnvoll und zielführend.

Aber nicht nur die Schule ist gefordert, auch die Eltern können einen wesentlichen präventiven Beitrag dazu leisten.

Alles auf das Schulsystem abzuwälzen ist auf Dauer der falsche Weg. Wichtige Schritte in der Prävention von Mobbing im Elternhaus können sein: die Auseinandersetzung mit grundlegenden Werten fördern, Stellung beziehen gegen Mobbing, Ressourcen wahrnehmen und stärken. Loben nicht vergessen, Interesse am Alltag des Kindes zeigen, Kontakte zu Lehrpersonen und anderen Eltern pflegen, dem Kind das „Neinsagen“ beibringen und Warnsignale beachten.

Positive Kommunikation und ein klarer Wille zur Zusammenarbeit aller beteiligten Erwachsenen sind die beste Ausgangslage, Kindern und Jugendlichen in schwierigen Situation zu helfen.

Positive Kommunikation und ein klarer Wille zur Zusammenarbeit aller beteiligten Erwachsenen sind die beste Ausgangslage, Kindern und Jugendlichen in schwierigen Situation zu helfen.

Impressum und Offenlegung nach § 25 MedienG

Vereinsname: IGuS Institut für Gesundheits- und Sozialkompetenz, Harrachstraße 12; 4020 Linz, Tel.: +43 (0) 732/77 39 36; Fax: +43 (0) 732/77 39 36-0

E-Mail: office@igus.or.at; Homepage: www.igus.or.at

Vereinsregisterbehörde: Bundespolizeidirektion Linz, Vereinsreferat; ZVR-Zahl: 097248339
UID-Nummer: ATU 65726501

Medieninhaber und Herausgeber: IGuS Institut für Gesundheits- und Sozialkompetenz
Obmann: MR Dr. Wolfgang Marks; GF: Ulrike Furtmüller; Redaktion: IGuS; Stand: März 2013/3.
Auflage: 4000

Tätigkeiten und Zweck: Der Verein, dessen Tätigkeit nicht auf Gewinn gerichtet ist, bezweckt die Förderung und Erhaltung der Gesundheit für alle Menschen in Oberösterreich durch Erstellung und Umsetzung von Gesundheitsmodulen wie beispielsweise die Durchführung von Mitarbeiter-Gesundheitsprogrammen für Unternehmen, die Durchführung von Informationsveranstaltungen und Informationsdruckwerken. Weiters die Entwicklung von innovativen Konzepten im Bereich der Gesundheitsförderung unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Kompetenz und damit verbunden eine Ideenentwicklung für die Verantwortsträger in der Politik sowie die Durchführung diverser Projekte mit unterschiedlichen Partnern. Informationen zu den Themen Gesundheits- und Sozialkompetenz mit Fokus auf die Gesundheitsförderung.